

Familienwirklichkeit heute

Einführungsvortrag zu TOP 7 der Jahreshauptversammlung des LV EFHN am 18. April 2015

In diesen Vortrag sind Erkenntnisse aus der Frauenarbeit und der Familien-Bildungsstätten-Arbeit eingeflossen. Ebenso hat sich der Vorstand in einer Klausurtagung mit diesem Thema beschäftigt.

Folgende Punkte halten wir für wesentlich:

1. Frauen müssen heute berufstätig sein. Die Lissabon-Strategie sieht vor, dass 60% der Frauen berufstätig sein sollen. Der Gesetzgeber sieht vor, dass Frauen und Männer in gleicher Verantwortung für sich sorgen müssen (Abschaffung der Versorgerehe). Dies war von den Frauen auch so gewünscht und da wollen wir nicht mehr hin.
2. Frauen verdienen aber heute immer noch wesentlich weniger als Männer. Stellen werden an Frauen immer noch unter der Prämisse des „Zuverdienstes“ an Frauen vergeben.
3. 2007 trat die verlängerte Regelung des Elterngeldes in Kraft, damit auch die Väter in die Erziehungsarbeit einbezogen werden können. Der unterschiedliche Verdienst verhindert, dass die Verantwortung für Kinder auch wirklich auf Väter übergeht. Im konkreten Fall entscheidet sich ein Paar, wenn der Mann der Höherverdienende ist, dass die niedrigverdienende Frau zu Hause bleibt. Frauen nehmen häufig geringeren Verdienst in Kauf, wenn ihnen in der Arbeit Gestaltungsfreiheit und Flexibilität eingeräumt wird.
4. Im Beruf steigen die Erwartungen an Flexibilität, zeitlich (arbeiten bis in die Abendstunden hinein) und räumlich (weite Wege zur Arbeit). Junge Paare fragen sich, wie Beziehung und Familienleben unter dieser erwarteten Flexibilität überhaupt noch möglich ist. Wie ist Ehe- und Familienleben möglich, wenn die Väter die Woche über auf Montage sind und in Wohnheimen und Pensionen fern der Familie leben, um den Erwerb zu sichern?
5. Die Zeit, die die Familie miteinander verbringen kann, wird immer geringer. Das bewirkt oft angespannte Familienverhältnisse, Enttäuschungen, Frustrationen. Familie hat zunehmend nur noch Zeit in den Zeiträumen „dazwischen“. Bindungen zwischen Kindern und Eltern, Frauen und Männern werden schwierig. Familienbande werden stark zurück genommen. Erfahrung: Frauen gönnen sich immer weniger ganz persönliche Freiräume.
6. Der Anspruch an Kinder und die Eltern wird immer höher. Die Gesellschaft sagt uns, was wir tun sollen: mit dem Kind lesen, es Sport machen lassen, ein Instrument lernen, Beteiligung der Eltern in Kita und Schule (Freiwilligenleistung: Fahrdienste, Kuchenbacken). Was ist, wenn es nicht funktioniert, dem Mainstream zu folgen? Die Angst, durch drohende Arbeitslosigkeit gesellschaftlich „entkoppelt“ zu werden, ist latent vorhanden. Diese Entkoppelung ist bei Menschen, die Hartz IV erhalten, deutlich erkennbar.
7. Es gibt eine Rollenunsicherheit bei Vätern und Müttern. Es gibt keine in den Familien weiter gegebene Wissen zum Umgang mit Säuglingen und Kindern mehr. Dieses Wissen wird extern erworben (z.B. in Kursen der FBSn)
8. Es wird uns, vor allem Frauen, suggeriert: Alles ist möglich, es ist alles machbar; Beruf und Familie sind zu vereinbaren. Elternpaare schaffen dies mit einem erheblichen organisatorischen Aufwand, mit viel

persönlicher Energie, gutem Willen, differenzierten Absprachen: „Dienstplan Familie“. Alles geht gut, so lange alle gesund sind und alle mitspielen. Sobald Fehler passieren, Krankheiten, Behinderungen, Pflege der alten Eltern hinzu kommen, das Kind in der Pubertät über die Stränge schlägt, wenn das Betreuungsangebot nicht passt, gerät alles ins Wanken. Familien stehen vor dem Burnout, Erschöpfung macht sich breit vor allem bei Frauen (Müttergenesungskuren steigen dramatisch an). Scheitern wird als persönliches Versagen erlebt.

9. Wir bekommen sozialpolitisch ziemlich viel vorgezsetzt, was und wie Familien, FrauenLeben sein müssen. Es wird suggeriert, dass alles machbar und schaffbar ist. Wir merken es nicht, weil es uns als Freiheit verkauft wird. Bei Lebensläufen von Frauen kippt es. Fürsorgearbeit, das, was uns allen gut tut und unsere Gesellschaft so sehr braucht, wird weiterhin nicht richtig anerkannt, als selbstverständlich erachtet und daher oft nebenbei miterledigt. Dies führt dann zur Überforderung.
10. Hier kommt der Frauenverband ins Spiel, hält Räume vor, in denen dies diskutiert werden kann, bietet eine Vernetzungsstruktur, in dem Frauen und Familien sich verbinden und stärken können. U. a. im Jahresthema werden Rollen und Erwartungen reflektiert. Wie die FBSn darauf reagieren, das erfahren wir jetzt.

Darmstadt, 18.04.2015

Angelika Thonipara

Geschäftsführende Pfarrerin Landesverband Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e.V.